

schaulich. Der Herausgeberin, die gleichzeitig auch die Hauptbearbeiterin ist, kann nur alles Gute für den Fortgang der Edition gewünscht werden. Möge sie die Bugenhagen- als auch die Reformationsforschung anregen!

*Stefan Michel*

MATTHIAS DALL'ASTA, HEIDI HEIN, CHRISTINE MUNDHENK (BEARB.): Melanchthons Briefwechsel, Band T 15, Texte 4110–4529a (1546). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2014. 664 S. ISBN 978-3-7728-2576-7. Geb. € 284,00.

Was für ein Jahr! Zu diesem Schluss könnte der Leser oder die Leserin des vorliegenden Bandes des Melanchthonbriefwechsels (MBW) recht schnell gelangen: Die Heidelberger Editoren bieten im 15. Textband (MBW.T 15) 444 Stücke des Jahres 1546, von denen bisher 50 nicht oder nur unzureichend gedruckt waren (z. B. MBW 4121, 4149, 4188, 4265). Damit ist es nun möglich, Melanchthons (M.) sorgenvolles Agieren in Luthers Todesjahr detailliert nachzuvollziehen.

Ein wichtiges Thema des Austauschs stellte im Januar die Vorbereitung auf das Regensburger Religionsgespräch dar (vgl. u. a. MBW 4111, 4114), das im Vorfeld des Reichstages stattfand und sich vor allem mit der Rechtfertigungslehre auseinandersetzen sollte. Es war unter anderem von Karl V. für notwendig angesehen worden, nachdem 1545 das Konzil von Trient begonnen hatte (vgl. MBW 4117). Die Wittenberger, die sich nicht viel von den Beratungen erhofften, entsandten Georg Major und den Juristen Laurentius Zoch nach Regensburg.

Die beiden zentralen Themen des Jahres 1546 sind zweifellos die Folgen von Luthers Tod am 18. Februar in Eisleben und des Schmalkaldischen Krieges. Nach Luthers Tod (vgl. zur Beisetzung MBW 4165) stand M. vor der schwierigen Aufgabe, die »Wittenberger Schule« zusammenzuhalten und das Erbe Luthers entsprechend weiterzutragen (vgl. den Auftrag Johann Friedrichs von Sachsen MBW 4169, 4179). Dazu gehörte, dass er sich um die Memoria des Reformators bemühte (MBW 4168, 4190), aber auch drohenden Spaltungen (MBW 4180, 4230, 4241) begegnete. Wirksam wurde in diesem Zusammenhang M.s Vorrede zum zweiten lateinischen Band der Wittenberger Lutherausgabe, in der er ausführlich das Lebenswerk Luthers würdigte (MBW 4277). Dass Luther die zentrale Autorität der Wittenberger Theologen trotz seines Todes blieb, illustriert MBW 4314: Hier wird erwähnt, dass M. einen abschriftlichen Brief Luthers zum Widerstandsrecht übersandte. Luthers Schriften traten also nach dessen Tod an die Stelle, die er zu Lebzeiten ausgefüllt hatte. Gleichwohl ist nun M. der »oberste Professor« der Leucorea (MBW 4452), bei dem der sächsische Kurfürst entsprechend um seine gutachterliche Meinung nachfragt (z. B. MBW 4155). Generell war M. als Gutachter auch andernorts gefragt (z. B. MBW 4139, 4389 oder 4427). Der Tod Luthers eröffnete ihm nicht nur diesen Wirkungskreis, sondern auch die Möglichkeit, wieder mit den Zürchern in Verbindung zu treten (MBW 4213).

Das zweite zentrale Thema des Jahres 1546 stellten die Bedrohungen des Schmalkaldischen Krieges dar. Voll Sorge verfolgte M. die Ereignisse, die schließlich zur Schließung der Universität Wittenberg führten (MBW 4347, 4420, 4430). Da der Ausgang des Kriegs ungewiss war, sorgte sich M., ob seine Universität überhaupt wieder eröffnet werden konnte. Nachdem auch er Wittenberg verlassen hatte, dachte er wehmütig über den Sinn des Exils nach (MBW 4475–4477). Philipp von Hessen forderte er sogar auf, sich für den Frieden zu verwenden (MBW 4501).

Drei kleine Lesefrüchte sollen noch am Rande mitgeteilt werden: Gern würde man M. auf seinem Nachhauseweg durch Wittenberg begleiten. Konnte man dabei wirklich das Singen von Kirchenliedern aus den Häusern auf der Straße hören (MBW 4254)? – M.s Einfluss in seinem Amt als Zensor der Wittenberger Drucke verdeutlicht eine Ablehnung einer Schrift des Joachim Öder aus Annaberg (MBW 4369). – Schließlich wirft MBW 4499 ein interessantes Licht auf M. als Prediger. Er übersandte immerhin zwei Predigten an Fürst Georg von Anhalt. Hat jener sie öffentlich vorgetragen?

Wie bei den Vorgängerbänden zeichnet sich die Edition durch eine sorgfältige Beschreibung ihrer Editionsgrundlagen aus. Dabei stehen die Heidelberger Editoren auf den Schultern ihrer Vorgänger, wie beispielsweise die Nummern 4421 oder 4423 illustrieren: Paul Flemming (1858–1922) vermerkte in seinem Exemplar des CR Lesarten einer Briefabschrift, die sich ehemals in Klitschdorf bei Bunzlau befand und nun verschollen ist. Zum Glück ist das Exemplar Flemmings im Melanchthonhaus in Bretten zugänglich. – Ein Hinweis sei gestattet: Bei dem in MBW 4262 erwähnten Schosser zu Schweinitz dürfte es sich um Michael vom Ende handeln.

Die Lektüre von MBW.T 15, der wie gewohnt gründlich durch sechs Register erschlossen ist (Absender, Adressaten, Fremdstücke, Bibelstellen, Autoren und Werke bis ca. 1500 bzw. ab ca. 1500), erfreut in jeder Hinsicht. So bleibt dem Rezensenten nur der Wunsch, dass der nächste Band dieses Jahrhundertunternehmens rasch erscheinen möge.

*Stefan Michel*

THOMAS NEUKIRCHEN (HRSG.): Thomas Murner. Von dem grossen Lutherischen Narren (1522) (Beihefte zum Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, Heft 83). Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2014. 381 S. m. Abb. ISBN 978-3-8253-6388-8. Geb. € 88,00.

Die Neuedition der berühmten antilutherischen Schrift des Gegenreformators Thomas Murner erschien, wie der Herausgeber schreibt, »glücklich im Themenjahr ›Reformation und Politik‹ während der Lutherdekade 2008–2017«. Tatsächlich hat Murners Schrift durchaus auch eine politische Dimension. Denn ein Hauptvorwurf gegen die beginnende Reformation ist, sie begünstige Unruhe und Aufruhr unter der Bevölkerung, besonders den Bauern. Obwohl der Elsässer Franziskaner immer wieder literarische Kritik an Missständen in der Kirche geübt hatte, konnte er sich nicht der Reformation anschließen, wurde im Gegenteil durch Angriffe Luthers und seiner Anhänger zu seinem satirischen Gedicht von 1522 veranlasst. Der Herausgeber legt Wert auf die Feststellung, die Polemik gehe von Luther aus, nicht von Murner, der nur auf sie reagiert habe. Murner greift die Verballhornung seines Namens durch die Lutheraner auf und stellt sich selbstironisch in seiner Schrift als Mönch mit Katzenkopf dar, bildlich anschaulich gemacht in den der Schrift beigefügten Holzschnitten. Murner sieht in der lutherischen Lehre von der Freiheit des Christen eine Unterstützung für vermeintliche Bestrebungen zur politischen, sozialen und kirchlichen Befreiung von Abhängigkeiten, Abgaben und Sakramenten. Er beschränkt seine Satire auf äußere, negative Konsequenzen der Reformation und sieht von ihren inneren, geistlichen Motiven ab.

Die Textausgabe folgt im Unterschied zur Ausgabe in Thomas Murners Deutschen Schriften von Paul Merker aus dem Jahr 1918 der zweiten Auflage, die ebenfalls im Jahr 1522 erschien. Auf der jeweils dem Text gegenüberliegenden Seite findet sich eine Übersetzung, die sich eng an ihn anlehnt, aber das Gedicht in Prosa wiedergibt, also auf Reime verzichtet. Ob das häufig verwendete Wort »beschweren« immer »beschwören« heißt